

Frau Bankier Hartwig.

Criminal-Roman von Friedrich Chieme.

(9. Fortsetzung.)

„Ich muß jetzt unbedingt ins Geschäft — würdest du nicht einmal nach der Pension fahren, die der Brief anzeigt, und nach der fremden Erkundigungen einziehen? Ich verzeihe dir Ungehörigkeit, du erfahrene, ob wenigstens die äußeren Angaben des Spreibens guttun sind.“

„Ich übernahm bereitwillig den Auftrag. Die Pension fand ich leicht, die Inhaberin, Madame Götzel, empfing mich mit der sprichwörtlichen Lebenswürdigkeit aller Vermieter. Selbstwirthliche Hotelbesitzer. Meine Frage, ob die am Abend vorher zugereiste Dame aus Petersburg zu sprechen sei, beantwortete sie, wie vorauszusehen, verneinend.“

„Sie ist in die Stadt gefahren und kehrt vor dem Diner nicht zurück.“

„Schade — sie hat mich auf drei Uhr bestellt, da ich inoffenbar verzeihen möchte, hoffe ich, die Angelegenheit jetzt schon erledigen zu können.“

„Sie sind der Herr, den sie heute Nachmittag erwartet?“

„Ja, dienen.“

„Dann brenne ich um so mehr Ihre vergessliche Bemühung. Die Dame schien hohen Werth auf die Zusammenkunft zu legen; wenn ich sie nicht verstand, ist sie eigens deswegen aus Rußland nach Berlin gereist.“

„In der That? Um so gespannter bin ich, ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Sie kennen sie noch nicht?“

„Der Brief war russisch geschrieben, und ich bin dieser Sprache nicht mächtig genug, den Inhalt völlig zu entsiffern. Selbst der Name erwies sich als so unbedeutend, daß ich ihn nicht lesen konnte.“

„Wie man sieht, klopfte ich bei der guten Pensionarin nur auf den Buch. Ich wünschte vor allem zu erfahren, wie die Fremde hier, oder wie sie sich nannte. Wußte die Wirthin zufällig, daß das Billet keine Unterschrift trug, so riskirte ich weiter nichts dabei, da ich die Schrift eben nicht dechiffriren zu entsiffern vermocht hatte. Ich zweifelte aber, daß sie auch nur im geringsten ins Vertrauen gezogen worden war. Ihre Erwiderung bestätigte meine Vermuthung, denn sie behandelte mich in der höflichsten Weise, es sei wirklich ich, unsere unsere modernen Handschriften zu entsiffern.“

„Wie heißt denn die Dame?“ erkundigte ich mich nun zu fragen.

„Sie hat sich in unser Fremdenbuch unter dem Namen Sophia Wassiloff eingetragen.“

„Aus Petersburg?“

„Ja.“

„Wie lange gedent sie zu bleiben?“

„Sie sagte, das hänge von den Umständen ab. Vielleicht einige Tage, vielleicht einige Wochen.“

„Ist sie jung?“

„Jung und hübsch — wenn auch ihre Reize von der Art sind, daß nicht jedermann Geschmack an ihnen finden möchte.“

„Warum nicht?“

„Sie hat ein jener Gesicht, die so scharf geschnitten sind wie Kameen. Kühne Formen, nichts Grazieöses und Liebliches, dabei ist sie keineswegs groß und voll, sondern eher klein und mager.“

„Ist ihr Auftreten vornehm?“

„Wenn man in Anschlag bringt, daß sie eine Russin ist — ja, antwortete Madame Götzel etwas gebohrt. „Sie passt wie ein Stabfoliat.“

„Alle Russinnen thun das“, versetzte ich lachend. „Nur die Qualität der Sorte macht den Unterschied.“

„In diesem Punkte bin ich leider nicht sachverständig“, bemerkte die Pensionarin mit leitem Spott.

„Alles in allem erscheint mir die Dame interessant genug, meine Reize zu beschreiben, ich schloß mich, mich erhebend, die Unterredung. „Muthmaßlich die Frau oder Tochter eines Geschäftsfreundes oder so etwas ähnliches“, warf ich nachlässig hin, um nicht zu viel Del in das Feuer der Witzbegier der guten Vermieterin zu gießen. „Adieu.“

„Mein Freund zeigte sich wenig befriedigt vom Ergebnis meiner Mission. Unstet durchmachte er sein Privatcomptoir, wie ich ihm den Klappost abthatete. Seine Lippen und Hände verriethen durch ein leises nervöses Zucken den Zustand seines Innern.“

„Ich bin nicht im Stande, eher nach Hause zu gehen, bis ich die Dame gesprochen habe. Der Buchhalter soll hinaus telephoniren, daß man mit dem Essen nicht auf mich zu warten braucht. Ich sei geschäftlich abgelaufen. Wenn du mir Gefälligkeit leisten willst, so nehme ich in einem in der Nähe befindlichen Restaurationsgarten ein paar Bissen zu.“

„Mit diesem Vorfall einverstanden, folgte ich ihm gegen ein Uhr in das bezeichnete Restaurant. Von fast Sturmbois, bis hoch hinauf mit willkürlichem Wein überwachten Pfirsichmauern eingeschlossen, gewährte der mit Linden und Kastanien bestandene Garten einen so stillen, noch Tagesgestirne der Großstadt abgelassen Luftentzug, wie man ihn mitten im Berlehrs-

gewühl des Centrums Berlins wohl nimmermehr zu finden erwartet hätte. Kein Laut drang von der geräuschvollen Straße herein, nur die asenbariten Sperlinge brachten ein wenig Leben in die friedliche Abgeschiedenheit des Oases. Wir fanden hier nicht nur vorzüglichen Willener, sondern speiten auch recht leidlich — wenigstens kann ich das von mir behaupten, denn nach Arthur betraf, so rührte er das gebrauchene Huhn sowohl wie die vortheilhafte Wodturleisuppe kaum an.

„Dagegen trank er das Bier in gierigen Zügen und sog mit krankhafter Hast an seiner Cigarette.“

Der arme Banquier! Für einen Fremden erschien sein Anblick, wie er, seine Habanna schmauchend, in der Seitenstuhl zurückgelehnt saß, vor sich das goldklare Getränk, behaglich genuss, für mich aber, der ich in das Kädelwerk seiner Brust blickte, bot er ein Bild qualvoller Aufregung. Immer und immer wieder betraute er seine goldene Taschenuhr um die Minute — o, wie langsam rückten die unerbittlichen Zeiger vorwärts!

„Endlich war es halb drei — wir konnten aufbrechen. Eine Drofschleife forderte uns an unser Ziel. Ich zog die Kette der Pension, mein Freund stand mit bleichem Gesicht und klopfendem Herzen hinter mir.“

„Zu meiner Verwunderung verging einige Zeit, bis die Thür von innen mehr aufgerissen als geöffnet wurde. Eine alte Frau tauchte hinter der Schwelle auf, in einem Anzuge der Auflösung, als habe sie sich von einem eben gehaltenen gewaltigen Sturme noch nicht vollständig erholt. Mißtrauisch und mürrisch zugleich erkundigte sie sich nach unserm Begehre.“

„Wir wünschen die Dame zu sprechen, die gestern Abend aus Petersburg eingetroffen ist.“

„Wen?“ Die alte Frau hörte offenbar nicht gut und brüllte uns ihre Frage mit wahrer Kommandostimme entgegen.

„Madame Wassiloff“, schrie ich ihr ins Ohr, „die Dame aus Petersburg!“

„Madame Wassiloff?“ trachtete die Alte mit jaht wüthendem Lachen. „Da kommen Sie zu spät.“

„Warum — ist sie abgereist?“

„fort!“ sie befürzt.

„Abgereist nicht, aber abgeholt.“

„Von wem denn?“

„Von der Polizei.“

Ein panischer Schrecken ging mir durch alle Glieder. Der Banquier athmete tief, er mußte sich an die Wand des Hauses lehnen, um nicht zu fallen.

„Von der Polizei?“ setzte ich, mich beherztend, mein Verhör fort. „Warum denn? Was ist vorgefallen?“

„Das wissen die Götter, ich nicht. Klein, so ein Stardal — die Ankauf einer Tochter kommt dadurch in Verzug auf Jahre hinaus. Daß uns das auch gerade passiren muß!“

„Wo ist Ihre Frau Tochter — kann ich sie sprechen?“

„Sie ist noch auf der Polizei, wird wohl auch vor einer Stunde nicht zurück sein.“

„Wer hat denn die Dame verhaftet?“

„Sie sind wohl mit ihr verwandt, daß Sie das wissen wollen?“

„Verwandt nicht, aber bekannt. Die Dame hatte uns hierher bestellt, um uns eine wichtige Mittheilung zu machen. Erzählen Sie uns, wie alles gekommen ist, liebe Frau, vielleicht vermögen wir etwas für die Unglückliche zu thun.“

Die Alte bedachte sich einen Augenblick, dann sagte ihr Mittheilungsbedürfnis, sie wüßte sich den auf ihrer Stirn haftenden Angstschweiß ab und berückte.

„Gerade als die Dame aus der Stadt zurückgekehrt war und sich eben an den Tisch setzte, um ihr Diner einzunehmen, sprach ein militärisch aussehender Herr vor, der mit der Russin zu reden begehrte. Die Dame ließ sich seinen Namen sagen, und als dieser ihr fremd war, wies sie ihn zurück. Statt aber seines Weges zu gehen, legitimirte sich der Mann als Beamter der politischen Polizei und drohte, wenn die Fremde ihn nicht empfangen wolle, sie abzuführen zu lassen. Beide saßen sich darauf in das Zimmer der Russin zurück, wo sie etwa zehn Minuten in angelegentlichem Conversation verblieben. Danach ertheilte der Beamte Auftrag, eine Drofschleife zu besorgen, und fuhr mit der Dame und ihrem sämmtlichen Gepäck nach der Polizei. Eine halbe Stunde später kam ein Schutzmann, um meine Tochter behufs Entführung einiger Ausrüster elenfalls dahin zu bestellen.“

„Eine merkwürdige Geschichte. Folgte denn die Russin dem Beamten gutwillig?“

„Was wollte sie machen? Widerstand wäre doch unnütz gewesen, und Flucht unmöglich, da beide Ausgänge des Hauses besetzt waren. Sie weinte, als sie in den Wagen stieg. Das arme Geschöpf that uns leid — aber lieber Gott, wer weiß, was sie verbrochen hat. Gewiß ist's eine Russin oder so etwas.“

„Sprach die Dame denn deutsch, konnte sie sich mit dem Beamten verständigen?“

„Ach nein, sie wußte nur wenige Worte. In französischer Sprache vermochte sie sich dagegen eher auszudrücken, und französisch wird wohl der Polizeibeamte verstanden haben.“

Die alte Frau begann darauf, den Schaden, welcher ihrem Institut aus dem Vorfall erwachsen könnte, so eingehend auszumalen, daß ich weder Stimmung noch Zeit hatte, ihrer Redseligkeit weiter stand zu halten, sondern mich kurz empfahl und meinen Begleiter nach unserm Geschäft mit fortzog.

Das Aussehen meines Freundes stöhnte mir Besorgniß ein. Er liebte Michaela mit aller Kraft seines Herzens, die Liebe war die Mutter seiner Hoffnung, die ihn so lange allen Ansehungen zum Trost sein im Glauben, an seine Gattin erhalten hatte. Noch gestern mähte er alle Zweifel aus dem Feld geschlagen, nun traf ihn ein neuer Schlag, schwerer und folgenreicher als die andern, denn das sah er wohl ein, die Briefschreiberin hatte in der That Nachrichten von Bedeutung zu überbringen. Fieberhaft war seine Erwartung gespannt, als wir uns nach der Pension begaben, endlich hoffte er Klarheit zu erlangen, Klarheit im Guten oder im Bösen, gleichviel, wenn es nur Klarheit war, denn die peinliche Ungewißheit der letzten Tage drohte ihn zu vernichten.

Und wieder sah er sich in seiner Erwartung, seinem Verlangen enttäuscht: im selben Augenblick, als er das Siegel zu brechen gedachte, rief man ihm graufam den Brief aus der Hand, der die Wahrheit in sich verschloß.

„Welch ein Unglück“, stammelte er, als wir wieder im Wagen saßen. „Ich ergriff mitleidvoll seine Hand — sie zitterte merklich.“

„Armer Freund — du mußt unbedingt nach Hause und dich niederlegen. Du bist tränkter, Arthur, als du glaubst.“

„Ich fühle es, Walter.“

„Nun wohl, so folge nur diesmal meinem Rath und leg dich zu Bett. Laß den Arzt rufen; wenn mich nicht alles trügt, steht der Ausbruch eines nervösen Fiebers bevor.“

„Ich will es, Walter. Nur — nur —“ er ließ plötzlich den Kopf auf die Brust fallen und erstarrte ein klägliches Stöhnen in seiner Kehle — „nur sage mir in aller Welt, was das wieder zusammenhängt.“

„Wie es zusammenhängt, weiß ich nicht — doch nehme ich für gewiß an, daß hier wieder ein Streich des Barons vorliegt. Er hat von der Anwesenheit der Dame gehört und sofort Schritte gethan, die Ausführung ihrer Absicht zu hintertreiben. Daß der seltsame Mensch die geheimnißvolle Nacht dazu beizog, hat er an sich selbst genug bewiesen.“

„Glaubst du, daß — daß Michaela ihm die Mittheilung von der Ankunft der Fremden hat zugehen lassen?“

„Ich glaube es. Warum sollte ich es verbergen? Ich bin überzeugt davon“, erklärte ich nachdrücklich.

„Und doch — es kann nicht sein, es kann nicht sein“, wimmerte er. „Sie hat mich gerettet — sie ist so schön, so gut — sie liebt mich aufrichtig! O Gott, o Gott!“

„Beruhige dich, Arthur. Ich bringe dich nach Hause, dann eile ich nach dem Polizeigebäude und verjache, die Erlaubniß zu einer Unterredung mit der Russin zu erlangen. Vielleicht kommen wir auf diese Weise doch noch zum Ziel.“

Der Banquier nickte, antwortete aber nicht. Seine Züge nahmen immer mehr den Ausdruck einer beunruhigenden Verwirrung an. Als wir vor der Villa in Westend aus dem Wagen stiegen, vermochte er sich kaum mehr aufrecht zu halten. Mit Aufbietung aller Kräfte geleitete ich ihn die Treppe hinauf; er wünschte nicht, daß ich ihm Hilfe rief, da er jedes Aufsehen vermeiden wollte. Unterwegs verließ ich jedoch die mühsam behauptete Lehrlin — er sank ohnmächtig in meinen Armen zusammen in demselben Augenblick, als seine glänzende Equipage unten vor dem Hause hielt, um seine eben zurückkehrende Gattin aussteigen zu lassen.

Stolz rauschte Michaela in einem hocheleganten Visitenkleid von maitgelber Seide, mit schwarzen Spitzen besetzt, die Treppe hinauf. Die junge Frau sah wie eine Fürstin aus, ihre Haltung, ihre Gestalt, ihre Toilette hätten sie an dem vornehmsten Plaz zu einer aufsehenerregenden Erscheinung erhoben.

Da fiel der Blick ihrer braunen Augen auf den zusammengebrochenen Mann in meinen Armen.

„Heilige Jungfrau, was ist geschehen?“ rief sie erschrocken und sahte mit der behandschulenen Hand das Trepengeländer.

„Arthur ist umwohlt, anädige Frau.“

„Umwohlt — doch nicht todt?“ stammelte sie erbebend.

„Beruhigen Sie sich, er ist nur ohnmächtig. Rufen Sie, bitte die Dienerschaft, wir wollen ihn hinauftragen.“

Michaela gehorchte mit jener seltenen Geistesgegenwart, welche einen heroischen Charakterzug dieses immerhin außerordentlichen Weibes ausmachte.

„Meine Augen ruhten mit liebevoller Trauer auf meinem Freund, aber selbst in dieser Situation unterdrückte ich den Verdacht nicht, daß sich hinter der anscheinenden Beherrschung der schönen Frau in Wahrheit eine andere Einspinnung als die der Angst um eine

geliebte Person verberge, denn das Wort „todt“ entfiel ihrem Munde mit so eigentümlicher Betonung — es floß fast wie ein Triumphruf von ihren Lippen.“

Nein, ich that ihr unrecht. Soeben huschte sie, von der tobenden Jungfrau und dem Diener begleitet, wieder die Treppe herab, und als gleich darauf der Banquier in seinem Zimmer auf dem Sofa ausgestreckt lag, fand sie mit einem schrillen Wehrei an seinem Lager nieder, ersahte seine Hand, preßte sie mit der Innigkeit der Verzweiflung und stöhnte mit zitternder, schmerzdurchdrungener Stimme: „Arthur, mein Arthur — o rettet ihn, rettet ihn!“

Während der Diener nach dem Arzt telephonirte, strengten wir uns an, den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen, was nach wenigen Minuten gelang. Der Arzt schaute der Kranke an sich, dann erkannte er uns und seine Umgehung. Schwach lächelte er mit uns zu, und als sein Auge dem thränendollen Auge Michaelas begegnete, zuckte es wie der Widerschein tiefen inneren Wehs über seine Züge.

„O, du lebst mir wieder, theurer Mann!“ rief Michaela entsetzt, indem sie sich wild über ihn werfend, seinen Mund, seine Wangen, seine Stirn mit glühenden Küffen bedeckte. „Ich hab dich wieder — o, was hab ich um dich gelitten in den wenigen Minuten!“

„Wirklich?“ fragte der Kranke matt.

„Du zweifelst an mir?“ rief sie mit vorwurfsvoll-klagendem Blick. „O, das ist das Wert jeder Glende, die unsere Herzen von einander reißen wollen. O, mein Arthur, wie glücklich waren wir bis vor wenig Wochen! War ich dir nicht ein treues, hingebendes Weib, ehe du durch eine entsetzliche Verletzung der Umstände meiner Liebe den Glauben verlorst?“

„Nun bin ich schuld an deinem Leiden, um meinetwillen duldest du, liegst du auf dem Schmerzensbett! Und doch bin ich so schuldlos daran, denn, beim ewigen Gott, ich habe dir nie Anlaß zum Mißtrauen gegeben.“

Und nun rang es sich über der Brust Michaelas wie mit elementarer Gewalt, Ton für Ton ein Wehgeheul; stammelte sie mochte die alte Seide ihres Busens; wie ein Diamantregen perlten die Thränen die sammetnen Wangen herab. Was ich auch von ihr gedachte, ich konnte jetzt nicht anders als sie tief bemitleiden. Ich hätte dieser ruhigen, selbstbewußten, majestätischen Frau die Fähigkeit eines so heftigen Gefühlsausbruchs nicht zugetraut. Wenn nicht alles Nüchtern auf Erden zu Mühe und Schein zerfiel, so mußte Wahrheit in diesem Schmerz sein — das fühlte auch der Arzt, und hinreißend von ihrem eblen Sinn, warf sie sich theilnahmsvoll an die Brust ihrer Stiefmutter, während der Banquier mit einem Blick voll Reue, Ergriffenheit und Vorwurf zusandte, morrin sich die summe Frage aussprach, ob ich nun noch nicht von der Reinheit und Aufrichtigkeit ihrer Seele überzeugt sei.

„Hörtlich preßte er ihre Hand an die Lippen, ihr Jammer war die beste Arznei für ihn.“

„Sei ruhig, Michaela, es war nur ein Anfall von Schwäche, ich werde bald wieder der Alte sein.“

„Bald wieder, theurer Mann — Du gehst mit mir fort von hier, wo man uns unser Glück gönnt; an meiner Seite wirst Du genesen zu neuer Lebenswonne. Nicht wahr, die Verleumdungen der schlechten Person, bei der Du warst, haben Dich so eingenommen?“

„O, die Nichtswürdigen, was sie nur davon haben!“ schluchzte die junge Frau, unfähig, sich zu beherrschen.

Hier erachtete ich es für gerathen, die Bemerkung einzuflechten: „Sie irren, anädige Frau, wir haben jene Person nicht getroffen.“

„Nicht?“

„Sie war schon fort, als wir eintrafen — verhaftet von der politischen Polizei.“

Michaela starrte mich an, als sei sie im höchsten Grade durch meine Worte überrascht. Der Banquier aber flüsterle:

„Das ist das Werk des Barons — Du hast ihm von dem Brief gesagt, Michaela.“

Die junge Frau richtete sich hobelits voll empor. Einen Augenblick alit es wie eifriger Hohn über ihr Gesicht.

„Ich? Und immer wieder ich? Was werdet Ihr mir nicht noch zur Last legen!“

Dann löste sich ihr Stolz in Zähren auf. „Arthur, Du weißt nicht, wie bitter Du mir unrecht thust. Doch ich kann es ertragen. Die Zeit wird mich freisprechen!“

Der eben jetzt eintretende Arzt unterbrach die sich wieder äußerst erregt gehaltenen Scene. Seine Untersuchung dauerte nicht lange. Anscheinend ist ein Fieber im Anzug, lautet seine Diagnose. Sicherer läßt sich indessen noch nicht sagen. Möglich auch, daß die starke Natur des Herrn Commissionsraths noch jetzt über den Ansturm der Krankheit den Sieg davonträgt. Jedemfalls ist die größte körperliche und seelische Schonung am Plage aller starken Gemüthsaffecte hindänglich zu verordnen. Bringen Sie den Kranken zu Bett, lassen Sie ihn unter guter guter Pflege allein, halten Sie alles Beunruhigende von ihm fern. Sollte sein Zustand sich wieder erholen, so schiden Sie nach mir, wenn es auch in der Nacht ist.“

Doctor Blüthner wollte sich entfernen — Michaela hielt ihn zurück. „Ich sah eine künigliche Frage auf ihren Lippen schweben.“

„Lieber Herr Doctor, es ist doch keine Gefahr vorhanden?“ wandte sie sich in halbtaumelndem Ton an den Arzt.

„Durchaus nicht, anädige Frau.“

„Wir beschließen morgen eine Erholungsreise anzutreten — das ist natürlich nun unmöglich?“ Ihre Augen blickten in gespannter Erwartung an seinem Mund.

„Ganz und gar.“

„Und wann — wann könnte mein guter Mann daran denken — er bedarf so dringend einer — einer längeren Ausspannung?“

Der Arzt ludte die Achseln. „In einigen Wochen vielleicht — früher keinesfalls, eher später.“

Michaela dankte mit einer leichten Bewegung des Hauptes. Doctor Blüthner entfernte sich, ich hielt es im Interesse der Ruhe des Kranken für gut, ihn zu folgen.

Mein Freund drückte mit mir einen schwachen Versuch, zu lächeln, die Hand, umgarnend hielt mich einen Augenblick stumm umfangan.

„Komm mir wieder“, flüsterete Arthur mir zu, „ich wünsche zu wissen, was Du ausgerichtet hast.“

„Ausgerichtet?“

„Ja — auf der Polizei.“

„Ach so.“ Ich hatte in der Aufregung der letzten Stunden mein Verhaben total vergessen.

„Laß das, Arthur, es wird Dich schaden — denke jetzt nicht daran.“

„Ich muß Nachricht haben, Walter, sonst verzehre ich mich.“

„Nun gut — so will ich sofort hingehen.“

Ich verbeugte mich zum Abschied vor der Frau des Hauses, zu meinem Erstaunen folgte sie mir vor die Thür und bedeutete mich durch einen Blick, zu warten.

„Gnädige Frau?“

„Herr Doctor, es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen innig zu danken für den warmen Antheil, den Sie an Arthur nehmen.“

„O, wir sind alte Freunde.“

„Ich weiß es — Sie sind ein edler Mann.“ Sie ergriff meine Hand. „Sie haben zur Zeit eine falsche Meinung von mir. Sie sollen einst noch besser von mir denken. Sorgen Sie sich nicht um Arthur, es wird alles für ihn geordnet. Ich selbst werde seine Plätze übernehmen, Arthur wird mir zur Seite stehen.“

Ich wußte nicht, was ich hierauf erwidern sollte, daher beanugte ich mich, ihr mit schweigendem Ernst zuzuhören, dann schritt ich froh, der mir peinlichen Bezeugung entronnen zu sein, rasch die Treppe hinauf.

Meine Bitte um eine Unterredung mit Sophia Wassiloff wurde nicht gewährt. Meine Versicherung, es handle sich um eine rein private Angelegenheit, für deren Ausgang die Mittheilungen der Gesandenen von ausfchlaggebender Bedeutung seien und es stehe das Wohl und Wehe einer Familie auf dem Spiel, hatte keine Zurücknahme der Weigerung zur Folge.

Wir haben strenge Weisung, jede mündliche oder schriftliche Aeußerung der Arrestantin zu unterdrücken, lautete der unabweisliche Befehl.

„Aber ich will ja nur in Gegenwart eines Aufsehers mit ihr reden.“

„Man correspondirt auch durch Zeichen und Blide.“

„Ober in der That, Herr Inspector.“

„Thut mir leid, ich darf nicht.“

„Darf ich wenigstens wissen, was der Dame zur Last gelegt wird?“

„Ich bin nicht in der Lage, die Frage zu beantworten.“

„So darf ich doch hoffen, eine Zusammenkunft mit ihr bewilligt zu erhalten, wenn die Untersuchung abgeschlossen ist?“

„Auch das nicht, denn wir führen keine Untersuchung. Die Dame ist auf Requisition der russischen Regierung verhaftet und ihre Auslieferung beantragt worden.“

„Die Arme.“

„Dem Gerüchten wird nicht stattgegeben werden, da sie keines erwünschten Verdrehens schuldhaft ist. Dagegen wird ihre unterzählige Ausweisung nach den über sie eingegangenen Meldungen schon mit Rücksicht auf unsern russischen Nachbarstaat eine Maßregel der Nothwendigkeit sein.“

„Das kann also hingehen, wohin sie will?“

„Sie wird gefragt werden, wohin sie transportirt sein will. Die Wahl des Landes steht ihr frei. Sie kann nach England, Frankreich, Belgien, Oesterreich, ganz nach Belieben; da jedoch zu berücksichtigen ist, daß sie dem Ausweisungsbefehl nicht Folge leistet, sondern sich über zu entziehen und sich hier zu verbergen sucht, bis sie ihre Pläne verwirklicht hat, so wird ihr nicht einfach das Verlassen des Landes innerhalb einer bestimmten Zeit anheim gestellt, sondern sie wird auf den Schub gebracht. Soviel ich weiß, hat sie sich, da sie ohne Substanzmittel ist, bereits für die Rückkehr nach Rußland entschieden; noch heute Abend oder spätestens morgen früh wird sie in Begleitung eines Polizeibeamten nach der russischen Grenze abgeführt werden.“

So geschah es, wie ich später erfuhr, in der That. Sophia Wassiloff verzeu sich nach dem Ausbruch der Ereignisse, als sie in Berlin, glücklich, wie sie gesteuert, und ihr Geheimniß nahm sie mit sich von dannen. Wer sie war, was sie zu erzählen hatte und was in Rußland aus ihr werden würde — wer konnte es sagen? Vielleicht würden wir nie wieder von ihr hören!

Ich fand meinen Freund so schwach, daß meine Nachricht kaum einen Eindruck auf ihn hervorbrachte. Der Arzt war von neuem gerufen worden und hatte eine stärkende Arznei verordnet, welche der Diener eben aus der Apothekebesorgung. Noch immer befand er sich in Unklarheit über die Natur des Leidens; möglicherweise, betonte er,

liegt ein eigentliches physisches Uebel gar nicht vor, da die bis dahin zu Tage getretenen Symptome ebenfoll auf eine heftige Gemüthsaffection (Schleichen) hindeuten als auf irgend etwas andres.

Ich ging von ihm, als eben die Medizin gebracht wurde. Arthur nahm sie in Empfang, um ihm einen Löffel davon einzuführen, daher nidten wir uns zum Abschied nur freundlich zu. Michaela stützte den Kopf des Patienten. Hinter mir her klang ihr wohlwollendes Organ, sie bat mich, morgen früh so bald als möglich wiederzukehren, ich sei ja der liebste Freund Arthur und sein und ihr, sowie Arthur's bester Trost in dieser Noth. Von ganzem Herzen sagte ich „Ja“, worauf ich, recht erschöpft von all den Aufregungen der letzten Tage, nach Hause fuhr, um sofort mein Lager zu suchen. Ich empfand ebenfalls das dringende Bedürfnis nach Stärkung und lag bald in tiefem, erquickendem Schlaf.

Ich bin kein Freund der Träume. Freilich erscheinen sie uns vielfach als anmuthige Effen, die aus ihrem magischen Spiegel liebliche Bilder vor unser inneres Auge zaubern; weit öfter kommen sie aber als unheimliche Dämonen, die uns mit phantastischen, verzerrten Gesichtern quälen, uns mit schrecklichen Katastrophen peinigen und uns den Aßem fioden und das Herz schlagen machen. Ein gesunder Schlaf ist mir lieber als die süßesten Träume der Welt. Entweder sind sie Zeichen eines unruhigen, aufgeregten Schlummers oder die Symptome langamer Einschlafens und Erwachens. Selbst im guten Fall locken sie uns fast immer nur mit ihrem trüben Hauber, den wirklichen Genuß aber enthalten sie uns vor. Wir trinken Eimer Wasser aus, ohne das Gefühl der Erquickung zu empfinden; wir schauen Berge von künstlichen Klippen und gelangen nie zum Essen, verführerische Frauengehalten lauden vor uns auf, aber wir vermögen die immer zurückweichenden nie zu umfassen!

Alles in allem ein tolles Zaubernetzen, das mir widerleht. Trotzdem träume ich häufig und lebhaft. Die Träume fragen eben nicht nach meiner Reizung, sie treten als ungetriebene Gäste vor mich hin und offen mich oft mit so grauenhaften Visionen, daß mich das Erwachen eine wahre Rettung und Wohlthat dünnt.

In jener Nacht schlief ich ein, ohne durch Träume behelligt zu werden. Und doch schenkte die Kobolde mir auch diesmal ihren Besuch nicht, aber sie überumpelten mich mitten in der Nacht. Fremd ein Geräusch, das meinen Schlaf störte, rief die immer lauernnden herbei, und so fand ich mich plötzlich mitten in einem fürchterlichen Feuer, während rund um mich die Sturmholzen ihr schrilles Geläut erschallen ließen.

Eine entsetzliche Situation! Wild stredten die feurigen Arme sich nach mir aus, überall zündeten die Flammen wie glühende Schlangen, die Balten trachten, die Wasserstrahlen zischen, eine dichtgebräunte Menschenmenge brüllte und raste. Mit verzweifelter Kraft klammerte ich mich an ein Fensterkreuz an, von dem ich hilflos herabhängte, in Gefahr, jeden Augenblick in die Tiefe hinabzufürzen. In gräßlicher Angst ließ ich meinen Hilferuf ertönen. Immer lauter tobte der Lärm, der Wirrwarr von Signalen, Geläut und Geschrei — immer lichter wurde aber auch meine Gedanken, der traumhafte Charakter des Bildes kam mir immer deutlicher zum Bewußtsein. Sonderbar — das Rufen und Läuten dauerte fort, auch als ich schon noch genug war, um mir über meine wahre Lage klar zu werden. Was war das? Höre ich nicht sogar meinen Namen rufen?

In der That, man pochte an meine Thür, man läutete meine Klingel, rief meinen Namen. Mir selbst galten die Stimmen und Geräusche, die meinen qualvollen Traum veranlaßt hatten. Ich dieser Thatfache bemußt werden und aus dem Bett springen, war ein. Meinen Schlafrock überwerfend, stürzte ich nach der Entree Thür und rief sie mit der Frage, wer da sei und was man wolle, hürrisch auf.

Draußen stand — der Rutscher des Banquiers...

Erschrocken taumelte ich zurück. „Was ist geschehen?“

„Der Herr Commissionsrath ist — ist —“

„Todt — doch nicht todt?“

„Nein, nicht todt — aber erliegt im Eterben. Wie es zusammenhängt, weiß ich noch nicht. Ein fürchterliches Unglück ist geschehen, die anädige Frau schickt mich; sie läßt den Herrn Doctor bitten, sofort hinauszukommen. Den Wagen habe ich mitgebracht.“

Einen Augenblick sah ich dem Unglückspropheten starr ins Gesicht. Das Entsetzliche brach zu jäh über mich herein, als daß ich sofort im Stande gewesen wäre, es zu verarbeiten. Sobald ich den Inhalt jedoch gefaßt, hielt ich mich nicht mit Fragen auf, sondern hieß den Boten einen Augenblick warten, kleidete mich mit nervöser Eile an und folgte ihm nach der Equipage, derselben, welcher gestern Michaela in pruntpolter Toilette entziehen war.

Unterwegs blieb mir Zeit genug zur Befriedigung meiner Witzbegier.

(Fortsetzung folgt.)

Im Staate Oregon wird für jeden Rollenpost eine Prämie von fünf Centa bezahlt, weil die Ratten als Verbreiter der Pest gelten. Wenn nur daraufhin keine Rattenquälereien etabliert werden!